

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 114 (1988)
Heft: 37

Vorwort: Die Bildkatastrophe
Autor: Regenass, René

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Bildkatastrophe

Von René Regenass



ALS ER MIT ENTGEGENKAM, SAH ICH SCHON, DASS AMIT ihm etwas nicht in Ordnung war. Sein Gesicht wirkte verzerrt, geradezu vor Entsetzen entstellt.

So fragte ich ihn anstelle der üblichen Begrüssung, was passiert sei.

«Eine Katastrophe», presste er hervor.

Ich schleppte ihn in das nahe Café, damit er sich ein wenig erholen und mir die Sache erklären könnte.

Stossweise kam es aus ihm heraus.

«Alles hat versagt», stotterte er.

«Was heisst alles?»

«Der Fotoapparat.»

«Nun ja», erwiederte ich, um ihn zu trösten, «das ist noch kein grosses Unglück, schon gar nicht eine Katastrophe.»

«Mein Filmapparat auch.»

«Ja, das ist Pech, dennoch ...»

«Die Videokamera dazu.»

«Seltsam», sagte ich, «aber das lässt sich doch ...»

«Mein Fernseher ist ein toter Guckkasten, kein Bild mehr.»

«Aha», sagte ich erleichtert und in der Annahme, die Lösung gefunden zu haben.

«Aha, sagst du?»

«Ja. Das sind doch alles technische Mängel, und die lassen sich beheben. Gut, das kostet Geld, aber so arm bist du nun auch wieder nicht.»

ER LACHTE. ES KLANG VERZWEIFELT.

«Technische Mängel», wiederholte er fast tonlos.

«Hast du dich nicht erkundigt?»

«Natürlich habe ich. Kein Fachmann konnte den Schaden, oder was es ist, beheben.»

«Komisch», sagte ich, um irgend etwas zu sagen.

«Mehr als das», ergänzte der Freund. «Ich habe mir, auf den Be- scheid der Fachleute hin, lauter neue Apparate angeschafft, Foto-, Film- und Videokamera, einen neuen Fernseher.»

«Und?»

«Nichts. Es gab wiederum keine Bilder. Und nochmals testete ich neue Apparate – dasselbe Lied. Leihweise probierte ich noch etwa ein Dutzend Apparate aus, aber jeder versagte.»

«Das kann ich mir allerdings auch nicht erklären.»

«Siehst du!»

«Vielleicht wartest du eine Weile, dann geht der Spuk vorüber.»

«Auch das habe ich versucht. Techniker waren sogar bei mir zu Hause, es half alles nichts.»

«Immerhin», wollte ich den Freund beruhigen, «hängt dein Leben nicht davon ab.»

Er sah mich gross an, dann richtete er sich auf. «Das sagst du!» erwiderte er feierlich. «Ich muss in den Ferien auf Fotos verzichten, ich kann keinen Film drehen, und wenn ich wieder zurück bin, bleibt mir auch noch das Fernsehen versagt.»

«Aber du hast ja noch andere Hobbys.»

«Sicher. Aber kannst du dir ein Leben ohne Bilder vorstellen? Wohl nicht, sonst hättest du mehr Verständnis für mich. Es ist eine Katastrophe, jawohl. Später werde ich von einem ganzen Lebensabschnitt kein einziges Bild haben. Und abends sitze ich vor der blinden Mattscheibe. Ein Leben ohne Bilder!» rief er, als wolle er sein ganzes Elend herausschreien. Die Leute im Café reckten die Hälse, drehten die

Köpfe. Es war mir peinlich. Doch mein Freund schien über die An- teilnahme befriedigt. «Alle hier», sagte er, wieder in normalem Ton- fall, «würden mich verstehen, nur du willst nicht.»

SELBSTVERSTÄNDLICH VERSTEHE ICH DEINE Enttäuschung.»

«Nicht nur Enttäuschung, es ist ein Rätsel, auch das macht mir zu schaffen. Warum funktionieren ausgerechnet bei mir diese Apparate nicht, warum kann sie niemand reparieren, weshalb gibt's keine Erklärung?»

«Wenn ich das wüsste ... Du musst dich damit abfinden. Wie gesagt: Eines Tages wird alles wieder normal funktionieren.»

«Wenn ich dann nicht verrückt bin.»

«Jetzt nimm dich doch zusammen», wies ich ihn zurecht, «es gibt weiss Gott Schlimmeres im Leben.»

«Du brauchst nicht nicht zu belehren.»

«Will ich gar nicht.»

«Es ist einfach unvorstellbar: Ohne fotografieren zu können, auf Reisen zu gehen, ohne Videokamera dem Leben zusehen zu müssen, ohne Bilder vor dem Fernseher zu sitzen. Kein einziges Bild, ver- stehst du?»

«Ja. Dann geh doch zu einem Nachbarn, wenigstens für die Sendun- gen, die du dir unbedingt ansehen möchtest.»

Der Freund lachte bitter. «Wenn das möglich wäre. Sobald ich bei jemand anderem fernsehen möchte, versagt der Apparat, es kommt nur noch der Ton.»

«Früher hatte man auch kein Fernsehen und ist nicht gestorben.»

«Früher ist nicht heute.»

«Also, um ehrlich zu sein, mir geht dein Gejammer auf die Nerven. Jeder Mensch hat zwei Augen, um zu sehen. Das sollte doch genü- gen. Ich habe weder Foto- noch Videoausrüstung, nicht einmal einen Fernseher und lebe nicht schlecht.»

«Soll das ein Trost sein?»

«Mehr kann ich nicht bieten.»

DER FREUND ERHOB SICH. ICH LIESS IHN GEHEN. Gedankenverloren blickte ich auf den Monitor, der oberhalb des Eingangs angebracht war und die Leute, die das Café betreten oder verliessen, für einen Augenblick ins Bild brachte. Da fiel mir plötzlich auf, dass mein Freund auf dem Bildschirm nicht sichtbar war, obwohl er direkt unter der Kamera stehengeblieben war. Als hätte er gemerkt, was mich so überraschte, wandte er sich um und ging auf mich zu.

«Hast du jetzt endlich begriffen, was mit mir los ist?», herrschte er mich an.

«Du hast mir nur davon erzählt, wie die Apparate versagen, keine Bilder aufnehmen oder wiedergeben.»

«Und? Findest du das noch immer harmlos?»

«Ja. Etwas anderes scheint mir gravierender. Du selbst bist auch nicht sichtbar, wenn du dich vor einer Kamera befindest.»

«Was sagst du da?»

«Man sieht dich nicht, du erscheinst nicht auf dem Bildschirm, du bist ein Phantom. Und das ist schon erschreckend.»

«Oder eine grosse Chance», sagte mein Freund und strahlte. Hinter- sinnig fügte er hinzu: «Was für Möglichkeiten eröffnen sich mir da!»

Ich sah ihm verblüfft nach und schüttelte ungläubig den Kopf.